

Laibacher Zeitung.



Nr. 42.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 21. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Februar d. J. den bisherigen Schatzmeistersadjuncten Quirin Leitner unter Beibehaltung der Stelle als Hof-Waffenmuseumsvorstand zum k. k. Schatzmeister mit den systemisirten Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat die Landesgerichtsräthe bei Kreisgerichten Anton Stransky in Reichenberg, Johann Mack in Pilsen und Franz Schmied in Tabor über ihr Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Landesgerichte in Prag übersetzt und zu Landesgerichtsräthen bei Kreisgerichten ernannt die Bezirksrichter Franz Koberec in Leitomischl für Pilsen und Mathias Kugler in Prachatz für Tabor.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen über das neue Ministerium.

Wir haben es einige Tage hindurch für unsere publicistische Pflicht erachtet, an dieser Stelle den verschiedenen Journalstimmen über das neue Ministerium Raum zu geben. Wir wurden dabei ausschließlich von der Absicht geleitet, ein Bild von dessen Beurtheilung in den verschiedenen Hauptgruppen der österreichischen Publicistik zu liefern. Wir haben zuerst und zwar mit Befriedigung hervorgehoben, daß sich die österreichische Provinzpresse im allgemeinen auf einen weit objectiveren und daher ruhigeren Standpunkt stellte, als dies bei der Mehrzahl der Wiener Organe der Fall war.

Wir haben weiter berichtet, daß die polnischen Journale über den unwürdigen Ton der Polemik, wie er in den meisten Wiener Blättern angeschlagen wurde, sehr ungehalten sich äußerten. Wir haben gestern hervorgehoben, daß die katholische Parteipresse abwarten zu wollen erklärt, im übrigen aber jede Parteigemeinschaft mit dem Ministerium ablehnt.

Wir setzen heute unsere Rundschau fort. Sowohl die auf österreichischem Gebiete, als auch die im Auslande erscheinenden italienischen Blätter haben gleichfalls die maßlosen, durch keine Thaten gerechtfertigten Angriffe, welche seitens der Wiener Presse gegen das neue Ministerium erhoben wurden, als unziemend zurückgewiesen. Die österreichisch-italienischen so wie die slovenischen Blätter erklären vor allem, dem neuen Ministerium gegenüber eine zuwartende Haltung einzunehmen und erst dann ihr Urtheil abgeben zu wollen, wenn Aeußerungen und Handlungen der Regierung vorliegen werden.

Der „Slovenski Narod“ vermag den Sturm der Wiener Organe gegen das Ministerium nicht zu begreifen, zumal dessen Programm weder eine ultramontane, noch eine czechische Deutung zulasse. Das bisher kundgewordene Programm der Regierung müsse schon deshalb Vertrauen einflößen, weil es die Aussicht biete, endlich einmal alle wahrhaft österreichischen Elemente um das gemeinsame Banner zu schaaren. Hoffentlich werde es dem Ministerium gelingen, für sein österreichisches Programm auch bald die große österreichische Partei zu Stande zu bringen.

Was die ruthenische Presse betrifft, so haben wir schon neulich erwähnt, daß sie in einer für das Ministerium freundlichen Weise sich ausspreche. Das Organ jener ruthenischen Partei, welche vor allem die Eintracht der Polen in Galizien und die Kräftigung Oesterreichs auf ihre Fahne geschrieben hat, die „Dnawa“, beschäftigt sich auch heute in einem längeren Artikel mit dem neuen Ministerium und dessen Programm, welches das Blatt acceptirt. Es fordert zugleich alle jene Ruthenen, die nach dem Auslande hin gravitiren, auf, sich dem neuen Ministerium anzuschließen, welches „versöhnlich“ sei gegen Verirrungen, die der Vergangenheit angehören.

Wenn auch die bisher angeführten Urtheile, deren Berechtigung niemand vom Orte ihres Erscheinens abhängig machen wird, für gewisse Organe der Residenz unangenehm sein mögen, so können wir letzteren deshalb doch nicht die Berechtigung einräumen, die Intentionen zu fälschen, von denen wir uns bei Aufzählung der verschiedenen Journalstimmen haben leiten lassen.

Entschieden verwahren müssen wir uns aber gegen das bekannte und nicht mehr verfängliche Manöver, den

Ton eigener Kritik von sich abzulehnen und den Regierungsorganen zuschreiben zu wollen. Wenn daher heute von „einer entfesselten Schimpferei wider die öffentlichen Organe und die Anhänger der Verfassung“ gesprochen wird, so erwarten wir, daß jenes Organ, das diese Behauptung so willkürlich aufstellt, im Interesse seiner eigenen Wahrheitsliebe mit den Beweisen für diese Anklage nicht zurückhalten werde.

Das „Prager Abendblatt“ zieht in einem längeren Artikel gegen den „Pessimismus“ zu Felde, jenem nagenden Wurme, welcher an dem Marke unseres Staates zehre, die besten Kräfte lahmlege und uns unserer Erziehungsschancen nicht recht froh werden lasse. „Überall wittert man das lauernde Gespenst der Reaction, überall sieht man Feinde, die uns an's Leben wollen, überall hört man nichts als bange Zweifel, Furcht und Mißtrauen, daß ob Oesterreich wirklich schon so altersschwach wäre, daß es weder den Willen, noch die Kraft hätte, sich zeitgemäß zu verjüngen.“ Nachdem das Prager Blatt die Erscheinungen und Veränderungen im europäischen Staatensysteme im allgemeinen in Erwägung gezogen, fährt es fort: „Vergessend des alten Dichterspruches, daß man an dem gegebenen Kaiserworte nicht deuteln und nicht mäkeln solle, tüpfelt man aus jeder harmlosen Aeußerung, jedem unscheinbaren Regierungsacte Gott weiß welche Pläne heraus, als ginge das ganze Sinnen und Trachten der leitenden Kreise einzig und allein dahin, dem Volke das wieder zu nehmen, was ihm der Herrscher aus eigener freier Entschliessung und in voller Würdigung der Zeitverhältnisse gegeben. Umsonst sind alle Versicherungen, selbst von höchster Stelle, daß man den einmal gegebenen Rechtsboden unverbrüchlich festhalten wolle, unsere politischen Wettermacher brauchen ein gelindes Gruseln und so lassen sie denn die Gespenster der politischen und kirchlichen Reaction wieder am Horizont erscheinen.“

Man würde eine solche Taktik am Ende begreiflich finden, wenn sie von Organen ausginge, denen die Verfassung wirklich ein Dorn im Auge ist, denn wessen das Herz voll ist, davon läuft der Mund über. Was soll man aber dazu sagen, wenn Journale, die sich zu den verfassungstreuen par excellence zählen, Betrachtungen Raum geben, die nur geeignet sind, das Vertrauen in unsere verfassungsmäßige Entwicklung zu erschüttern und den allgemeinen Pessimismus bis zu einem Grade zu steigern, wo er das patriotische Gefühl ernstlich zu gefährden anfängt? Merken denn die betreffenden Organe nicht, daß sie hiedurch ihre eigenen Interessen schädigen und die Grundlagen des von den eigenen Parteigenossen ausgeführten Baues untergraben? Was sollen die pessimistischen Angriffe bei jedem Ministerwechsel? Man hat das Ministerium Potocki bei seinem Amtsantritte verfassungsfeindlicher Tendenzen beschuldigt und hat sich getäuscht, man wird nun beim Ministerium Hohenwart, dem man eben so fälschlich ähnliche Gelüste in die Schuhe schiebt, in dieser Beziehung gewiß auch keine andere Erfahrung machen.“

Der „P. Vlohy“ geißelt in seinem jüngsten Abendblatte das Treiben eines Theiles der Wiener Presse mit ihrer „immer höher schwellenden Conjecturalpolitik“ und ihren „frischen Phantasieproducten.“ „So belustigend“, sagt er, „auch dies Treiben ist, so hat es doch seine ernste Seite, da es auf die Bevölkerung demoralisirend wirken muß. Diese, ohnehin stets pessimistisch, wird förmlich nervös, liest sie alle die abenteuerlichen Combinationen, in denen gewöhnlich irgend ein clericaler Wau-Wau im Hintergrunde auf den Moment lauert, um die Verfassung raschest abzuthun; die öffentlichen Kreise überläßt es wie eine Gänsehaut, sie bekommen ein stilles Gruseln und verstecken sich — die natürliche Folge hiervon — hinter dem Ofen, bis der Spuk zerstoßen. Offen gesagt, das ist nicht die Art, wie Organe der öffentlichen Meinung ein Volk zum Constitutionalismus erziehen sollen.“

Die neue cisleithanische Regierung hat bis zu diesem Momente auch nicht einen Schritt unternommen, der einer Feindseligkeit gegen die Verfassung gleichkäme. Im Gegentheile hat sie raschest den Reichsrath einberufen und beizt sich förmlich, mit ihm in Contact zu kommen. Allerdings ist das Cabinet Hohenwart kein parlamentarisches, muß es aber schon deshalb ein verfassungsfeindliches sein? Das neue cisleithanische Ministerium, so wird neuerdings versichert, sei weder czechisch noch clerical und hoffe dies sofort zu beweisen, sobald es nur mit dem Reichsrathe in nähere Berührung komme; auf eine Reihe von Anfragen, die voraussichtlich gestellt werden, werde dasselbe in einer Weise zu antworten wissen,

welche den Verdacht, es sei czechisch oder gar clerical, ausschließen werde. Gefingt dies dem Grafen Hohenwart, dann wird es, gestehen wir offen, dem Reichsrathe, falls er den „Unversöhnlichen“ spielen wollte, schwer werden, die Bevölkerung von der Berechtigung seiner Opposition zu überzeugen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Februar.

Mehrseitig ist die Schaffung eines verfassungsmäßigen Fremdengesetzes angeregt worden. Die Regierung ist der öffentlichen Meinung zuvorgekommen und die diesbezügliche Vorlage wird vom Reichsrathe in Erwägung gezogen werden.

Wie der „Osterr. Triest.“ unterm 10. d. M. aus Cattaro meldet, hat an der dalmatinischen Grenze ein blutiger Kampf zwischen Pastrovicianern und Spizzanotten stattgefunden. Anlaß hiezu hatten die Spizzanotten, türkische Unterthanen, gegeben, die gewisse Weidegründe und Waldungen für sich ausnützen wollten, trotzdem die Grenzcommissäre zu wiederholten malen erkannt hatten, daß die streitigen Gründe auf österreichischem Gebiete liegen und den Pastrovicianern gehören. Die Spizzanotten hatten den Streit begonnen, der für sie mit dem Verluste eines Todten und zweier Verwundeten endete; auf Seiten der Pastrovicianer wurde ein Mann verwundet. Die österreichischen Behörden haben sich mit den türkischen ins Einvernehmen gesetzt, um die Wiederholung solcher Vorgänge zu verhüten.

Die „Independance belge“ spricht sich mit vieler Beruhigung über die Ergebnisse der Pariser Wahlen aus. Unter 41 Gewählten seien nicht 15 Ultras; selbst wenn diese durch Gefinnungsgenossen aus den Departements verstärkt werden sollten, würde ihre Gesamtzahl doch verschwindend klein und unwirksam in der Nationalversammlung bleiben.

Daß alles in Frankreich auf eine orleanistische Lösung zusteuert, scheint in Berlin böses Blut zu machen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ergeht sich in einem Artikel über die Neubesezung der Präsidentschaft der französischen Regierung in heftigen Ausfällen gegen die Orleans und Orleanisten. Ein Orleans als künftiger Präsident, das wäre eine „unehrlich-monarchische“ Lösung. Die Norddeutsche erinnert daran, daß die Orleans in diesem Kriege den Meuchelmord deutscher Soldaten durch Nichtmilitärs bewunderten. Die Präsidentschaft eines Orleans würde die unmittelbare Gefahr eines Wiederumsturzes der kaum aufgerichteten Regierungsform herbeiführen und eine Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland fast unmöglich machen, da die Orleans geschworne Feinde Deutschlands sind.

Dagegen betrachtet die „Kreuzzeitung“ die Ernennung Thiers zum Consequenzpräsidenten als ein günstiges Friedenszeichen.

Das „Journal de Paris“ meldet: Eine Gruppe von Deputirten, bestehend aus Edgar Duienet, Louis Blanc, Victor Hugo und Anderen, ist übereingekommen, die National-Versammlung in Bordeaux unter Protest zu verlassen, falls diese Beschlüsse „gegen die Ehre und Zukunft Frankreichs oder gegen die Republik“ fassen sollte.

Der „Français“ versichert, Guizot habe den Botschafterposten in London angenommen. Auch nach Wien, Constantinopel und Petersburg werden neue Botschafter gesendet werden, die schon ernannt sind.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ befürwortet das unbedingte Festhalten der Festung Metz. „Wer wollte“, sagt sie, „die Stier haben, dem deutschen Volke zuzumuthen, daß es dem Feinde die in hartem Kampfe entrissenen Thore des eigenen Hauses wiedererstatte, um mit schweren Zeit- und Geldopfern neue Festungen zu bauen? Man muß es bewundern, die Wiedervereinigung von Metz mit Deutschland zuweilen noch als offene Frage behandelt zu sehen.“

Die Nachricht des „Daily Telegraph“, daß Deutschland von Lothringen nur sechzig Quadratmeilen fordern werde, findet bei der „Spener'schen Zeitung“ keinen Glauben. Das deutsche Lothringen umfasse 118 Quadratmeilen und Graf Bismarck werde wohl nicht ein deutsches Dorf an Frankreich zurückgeben.

Eine dem baldigen Friedensschlusse ebenfalls günstige Erledigung fand in der französischen Nationalversammlung der von Keller und den anderen Deputirten aus dem Elsaß und Deutsch-Lothringen eingebrachte Protest gegen die Abtretung dieses Gebiets. Die Na-

hionalversammlung bezeugte zwar der Bevölkerung von Elsaß und Lothringen ihre lebhaftesten Sympathien, nahm aber von dem Protest einfach Act, um ihn als „schätzbares Material“ der mit der Friedensverhandlung betrauten Regierung, Herrn Thiers und dessen Kollegen, zu überantworten. Damit ist von der Constituante mittelbar die Nothwendigkeit des bitteren Opfers einer Gebietsabtretung anerkannt worden.

Die Londoner Konferenz hat sich in Erwartung, daß die neue französische Regierung einen Vertreter beglaubigen werde, vertagt.

Die Wahlen in die Cortes sollen am 8ten März beginnen und diese am 3. April zusammentreten.

Der Berliner Landtag und die bairischen Kammern wurden am verflossenen Freitag geschlossen.

Die italienische zweite Kammer hat in ihrer Sitzung vom 15. d. M. im Verhältniß zu den früheren Fortschritten in der Discussion des Gesetzesentwurfes über die dem Papste zu gebenden Garantien ein gutes Stück Wegs zurückgelegt. Die Paragraphe, durch welche den Priestern, die in Rom die geistlichen Acte des Papstes veröffentlichen, vollständige Immunität gewährleistet und dem h. Stuhl das Recht zuerkannt wird, eigene Post- und Telegraphenämter zu halten, wurden angenommen und ein weiterer Artikel, der von der Immunität handelt, die den päpstlichen Legaten und Nuncien gewährt werden soll, wurde nur behufs stilistischer Abänderungen an den berichterstattenden Ausschuß zurückgeleitet.

Wie aus Rom gemeldet wird, spricht der Cardinalvicar in einer Proclamation den Civilbehörden das Recht, Ehen zu schließen und zu lösen, ab und erklärt die Civilehe als Usurpation und Concubinat; er erkennt nur die kirchliche Ehe als gültig an.

Sitzung der österreichischen Delegation.

Wien, 18. Februar.

Präsident Ritter v. Hopfen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen Reichskanzler Graf Beust, Reichsfinanzminister v. Pongracz, Sectionschef v. Hoffmann.

Auf der Tagesordnung steht die Berichterstattung des Budgetausschusses über die zwischen den Beschlüssen beider Delegationen in Betreff des gemeinsamen Staatsvoranschlages für das Jahr 1871 obschwebenden Differenzen.

Generalberichtersteller Dr. v. Demel rectificirt den in Folge der Zusammenstellung des gemeinsamen Staatsvoranschlages pro 1871 unterlaufenen Rechnungsverstoß, nach dessen Richtigstellung die Quote des Gesamtverordnungsverhältnisses (ad Art. 3) 104,533,314 fl. und die für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entfallende 70perc. Quote 73,173,319 fl. 80 kr. zu betragen hat.

Das Haus acceptirt diese Rectificirung ohne Debatte und es wird das Protokoll der gegenwärtigen Sitzung sofort verlesen und genehmigt.

Aus der französischen Nationalversammlung.

Bordeaux, 16. Februar. Die Nationalversammlung wählte Grévy mit 519 von 538 Stimmen zu ihrem Präsidenten. Zu Vice-Präsidenten wurden ge-

wählt: Martel (417 Stimmen), Benoist d'Azy (391 Stimmen) und Vitet (319 Stimmen).

Zu Quästoren wurden ernannt: Vaze, Martin, des Palieres, Princetau; zu Secretären: Bethmont, Barante, Rémusat, Johnston.

Bordeaux, 16. Februar, halb 12 Uhr Nachts. Während des Scrutiniums der Wahl der Secretäre verlies Benoist d'Azy folgenden Antrag:

„Die unterzeichneten Deputirten beantragen folgende Resolution:

Thiers wird zum Chef der Executivgewalt der französischen Republik ernannt; er wird diese Gewalt unter der Controle der Nationalversammlung ausüben und die Minister designiren, welche ihn in dieser Mission zu unterstützen haben.

Unterzeichnet: Dufaure, Malleville, Vitet etc.“

Der Präsident beantragt den Zusammentritt der Bureauz um 9 Uhr und öffentliche Sitzung um 1 Uhr, um über den Antrag zu berathen.

Bordeaux, 17. Februar. Die Zugänge sind von einem Cordou von Nationalgarden-Infanterie und Cavallerie besetzt; es ist nicht möglich, in die Nähe zu kommen. Bevor der Präsident die Sitzung eröffnet, sagt ein Mitglied der Linken: Bürger, um hieher zu gelangen, war ich genöthigt, mehrere Linien bewaffneter Männer zu passiren, ich werde von nun an bewaffnet so wie diese kommen.

Grévy nimmt den Präsidentensitz ein und spricht einige Worte, in welchen er die Hoffnung und die Ueberzeugung ausdrückt, daß die Nationalversammlung auf der Höhe ihrer Mission sein werde.

Die Kammer nimmt sodann den Bericht an, womit alle Wahlen des Departements Seine als gültig erklärt werden.

Bordeaux, 17. Februar. Jules Favre und Bocard sind hier eingetroffen. Die Bureauz der Nationalversammlung beriethen heute Vormittags über den Antrag, Thiers zum Chef der Executivgewalt der französischen Republik zu ernennen. Die Majorität sprach sich für den Antrag aus.

Bordeaux, 17. Februar Abends. Castellane und de Mauz werden zu Secretären ernannt.

Der Deputirte Keller bringt eine von den Deputirten der Departements Haut-Rhin, Bas-Rhin, Meurthe und Moselle unterzeichnete Erklärung mit der Bitte ein, die Nationalversammlung wolle dieselbe in Erwägung ziehen.

Die Erklärung sagt: „Die Nationalversammlung, Frankreich und Europa, welche das Schauspiel der preussischen Anforderungen vor sich haben, können einen Act weder vollbringen, noch vollbringen lassen, welcher zur Wirkung hätte, Elsaß und Lothringen Frankreich zu entreißen. Wir sind und werden für immer Franzosen bleiben, in guten wie schlechten Tagen; wir haben mit unserm Blute und unserer Ergebenheit den unauflöselichen Pact besiegelt, der uns mit Frankreich vereinigt, indem wir durch alle Prüfungen hindurch eine unerschütterliche Treue für das gemeinsame Vaterland behätigt haben. Frankreich kann diejenigen nicht aufgeben, welche sich von ihm nicht trennen wollen. Die aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangene Nationalversammlung kann sich nicht selbst betheiligen an den Forderungen nach Zerstörung der Nationalität einer ganzen Bevölkerung.“

Was die Nationalversammlung nicht kann, kann auch Europa nicht; es kann seinerseits sich nicht betheiligen an diesen Attentaten, es kann ein Volk nicht wie eine feile Heerde behandeln lassen.

Ein Friede mittelst Gebietsabtretung kann kein dauerhafter Friede sein; er kann höchstens ein momentaner Waffenstillstand sein, der bald von einem neuen Kriege gefolgt würde. Was uns Elsaßer und Lothringer betrifft, so sind wir bereit, den Krieg wieder zu beginnen. Folglich halten wir im voraus jedes Vertragsanerbieten, Botum oder Plebisit, welches die Trennung Elsaß und Lothringens zum Zwecke hätte, für null und nichtig. Wir proclamiren unser Recht, mit dem französischen Lande vereinigt zu bleiben, wir halten unsere Verpflichtung, unsere Ehre und Würde zu vertheidigen.“

Nach Verlesung dieser Erklärung beschwört Keller seine Collegen, durch ihre Entscheidung der brutalen Gewalt die moralische Macht entgegenzusetzen und die unverlegliche Anhänglichkeit an Elsaß und Lothringen zu proclamiren. Wir reichen Ihnen die Hand, sagt er schließlich, verweigern Sie uns nicht die Ihrige! (Beifall von allen Bänken.)

Die Kammer votirt hierauf mit Acclamation die Dringlichkeit der Discussion dieses Antrages.

Rochefort verlangt die unverzügliche Verweisung desselben an das Bureau.

Die Majorität der Kammer scheint die Zuweisung für morgen vorzuziehen.

Thiers sagt, es handle sich darum, zu wissen, ob die Kammer ihren Unterhändlern imperative Mandate ertheilen oder ob sie ihnen die Freiheit zum Verhandeln lassen werde. Thiers theilt im Grunde seines Herzens die Gefühle Kellers; unter so ernsten Verhältnissen aber ist es wichtig, daß die Kammer nur die Entscheidung treffe, welche ihrer Würde entspricht. Nach den Anschauungen Thiers' wäre jede Vertagung mehr als unzweckmäßig; es wäre eine wahrhafte Kinderei. Nicht morgen, sondern unverweilt müsse man prüfen und sich aussprechen. Die Kammer dürfe sich nicht hinter der Regierung verschansen, welche sie richten wird; sie müsse im Vollbewußtsein ihrer Rechte und ihrer Verantwortlichkeit selbst entscheiden und man müsse wissen, was sie wolle.

Was mich betrifft, fügt Thiers hinzu, der ich mein ganzes Leben dem Lande gewidmet habe, so bin ich bereit, ihm alle meine Bemühungen und meine Ergebenheit noch zu widmen, aber es ist nothwendig, daß die Kammer die Frage erledige. Begeben wir uns sogleich in die Bureauz und ohne 24 Stunden abzuwarten, sagen wir, was wir wollen.

Der Präsident befragt hierauf die Kammer, welche beschließt, sich unverweilt in die Bureauz zurückzuziehen. Die Sitzung wird unterbrochen.

Bordeaux, 17. Februar. Nachdem die Sitzung wieder aufgenommen, gelangt der Bericht der Commission über den Antrag Kellers zur Verlesung. Derselbe bezeugt die lebhaftesten Sympathien für die Bevölkerung Elsaß und Lothringens und nimmt von dem Antrage Act, indem sie ihn gleichzeitig den Unterhändlern überweist, welche beauftragt sein werden, mit Preußen zu unterhandeln.

Hierauf verleiht die Kammer Thiers die vollziehende Regierungsgewalt.

Englisches Parlament.

London, 17. Februar. Staatssecretär Cardwell legt eine Bill, betreffend die Heeresorganisation, vor. Hiernach ist das System des Stellenkaufes abgeschafft,

Seuiffelton.

Das Pfarrhaus von Nøddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark. (Fortsetzung.)

Nachdem der Pastor das Gespräch so plötzlich beendet hatte, verließen wir die Kirche und gingen schweigend über den Friedhof, durch die Lindenallee und den Garten des Pfarrhauses, jeder dem Laufe seiner eigenen Gedanken folgend. Die meinigen bezogen sich auf meine Träume der letzten Nacht, Träume, die im vollständigen Widerspruche mit dem Gespräch des Pastors standen. Aber was sollte man denn anfangen, wenn es der Jugend nicht vergönnt wäre, Lustschlösser zu bauen? Das Alltagsleben, einem Rade ähnlich, das sich ohne Unterlaß dreht, ist zu monoton, daß man es ertragen könnte, man muß durchaus etwas Abwechslung hineinbringen; und was würde man anfangen, wenn man sich die Zukunft nicht in der Weise vorstellen könnte, wie man sie sich zu gestalten wünscht?

In solche Gedanken versunken, trat ich in den Salon. Andrea Margarethe und Corpus Juris saßen auf dem Sopha vor dem Frühstückstisch, während Emmy, deren Mutter und der Alte um den am Fenster stehenden Wandtisch sich placirt hatten. Emmy wünschte mir einen guten Morgen, als ich eintrat; ein Sonnenstrahl fiel auf ihre schöne, reine Stirne und der Friede, der ihrer Physiognomie aufgeprägt war, schien sich auch ihrer Umgebung mitzutheilen. Der Alte saß an ihrer Seite und schien unansprechlich glücklich. In der Hand hielt er seine Pfeife, die, wie gewöhnlich, erloschen war, und mit der andern bewegter unaufhörlich einen Schlüssel-

bund, als ob er es für nothwendig gehalten hätte, die Conersation mit irgend einem Geräusch zu begleiten. Friedrich saß ebenfalls mit strahlender Miene neben Andrea Margarethe; er sprach und lachte mit einer Lebhaftigkeit, daß ich vor Erstaunen ganz verblüfft war, da ich den Bruder, wie ich ihn täglich zu sehen gewohnt war, gar nicht wieder erkannte; und das war nicht allein an diesem Tage, sondern an jedem Morgen, den wir in Nøddebo zubrachten. Er zeigte sich so liebenswürdig, daß ich es nicht begreifen konnte, da er nicht eine einzige Zeile vom „Dagblad“ las. Ich war sehr versucht, zu glauben, daß Andrea Margarethe einen Zauber auf ihn ausübe, der dem des „Dagblad“ ähnlich und sogar viel schneller wirkend sei. Denn während er eine Stunde lang sein Lieblingsjournal lesen muß, ehe er seine gute Laune erlangt, genügt ein einziger Blick auf Andrea Margarethe, um ihn vollständig zu ändern.

Ich blieb in der Mitte des Salons stehen, diese beiden Gruppen betrachtend und nicht wissend, welcher ich mich zugesellen sollte, da entschied Andrea Margarethe für mich, indem sie mich einlud, mich neben Corpus Juris zu setzen. Sie hatte ihre Phrase noch nicht beendet, so war die gute Laune Friedrichs wie durch Zauber verschwunden und ich fand ihn ebenso brummig und mürrisch wie in Kopenhagen. Zuerst beschuldigte er mich, ihm, da ich mich setzen wollte, auf die Füße getreten zu sein; dann ertheilte er mir einen Verweis, weil ich etwas mehr Zucker zum Thee erbeten hatte; kurz, er behandelte mich in einer Weise, daß Andrea ihn bitten mußte, sich zu erinnern, daß ich kein Kind mehr sei und ich mich selbst ganz gut zu benehmen wisse.

Uebrigens war das Betragen von Corpus Juris gegen mich den ganzen Tag von einer Art, daß ich es

wahrhaft unbegreiflich fand. Zu Hause, in Westergarde, waren wir stets die besten Freunde von der Welt; in Nøddebo dagegen durfte ich mich ihm nur in der Entfernung von drei Schritten zeigen, so fing er schon Streit mit mir an, und es war mir unmöglich, zu entdecken, was ich denn thue, um ihn so aufzubringen. Ich mochte in meiner Erinnerung suchen, so viel ich wollte, ob ich ihn vielleicht unwillkürlich beleidigt habe, ich konnte nichts finden. Es versteht sich von selbst, daß ein so ungerechtfertigtes Benehmen mich nicht lebenswürdiger machte; ich begann sogar eine Art von Groll gegen ihn zu empfinden, der um so lebhafter war, da ich meinen Morgenspaziergang auf dem Herzen hatte, während er ganz ruhig im Bett bleiben und nach Gefallen hatte aufstehen dürfen. Dann hatte er ein angenehmes Alleingespräch mit Andrea Margarethe gehabt, und als ich daran hatte theilnehmen wollen, hatte er mich so schändlich behandelt! Das war gar nicht brüderlich. Andrea Margarethe hatte jedoch einen so lebenswürdigen Charakter, und lachte so herzlich, daß es mir unmöglich war, in ihrer Nähe lange übler Laune zu sein.

Als ich zum Fenster hinaus sah, erblickte ich zufällig den Wachtund, der schnell am Hause vorüberlief, und ich fragte Andrea Margarethe, weshalb man ihn frei herumlaufen lasse, da er nach der Erzählung ihres Vaters ein so großer Feind der kleinen Hühner sei?

Er ist keineswegs ihr Feind, sagte Andrea Margarethe; als er noch ganz klein war, hatte er ein Hühnchen todgebissen, da er mit demselben spielte, das ist wahr, aber seitdem ist nichts weiter geschehen.

Seine Kindheit dauert dann sehr lange Zeit, sagte der Pastor. Noch in der vergangenen Woche fand ich ihn im Hühnerstall und ich mußte ihn hinausjagen.

die Milizen und Freiwilligen werden direct der Krone untergeordnet, um ein engeres Zusammenwirken der gesammten Streitkräfte herzustellen. Die Heeresstärke beträgt zukünftig 497.000 Mann, und zwar: 135.000 Mann reguläre Truppen, 139.000 Mann Milizen, 14.000 Yeomen, 9000 von der ersten und 30.000 von der zweiten Armeereserve und Verabschiedete, 170.000 Freiwillige. Alle Truppen sollen mit Henri- und Martini-Gewehren ausgerüstet werden.

Bei der Abstimmung über den Antrag Taylors betreffs der Mitgift von 30.000 Pfund für die Prinzessin Louise wird die Mitgift mit 350 gegen eine Stimme bewilligt.

London, 18. Februar. Sir Robert Peel rügt die preussische Politik der Vergrößerung und die Art der preussischen Kriegführung.

Bright wendet ein, daß die von Herbert beantragte Motion, wonach die Regierung mäßige Friedensbedingungen zu erlangen trachten soll, unhöflich und nicht opportun sei.

Goldsmith unterstützt die Regierung, welche alles Mögliche zur Wiederherstellung des Friedens gethan habe; eine andere Politik wäre allgemein verdammt worden.

Rohston billigt die Neutralität, zweifelt jedoch, daß die Isolirung klug war.

Horsman erklärt, Frankreich allein sei wegen des Krieges tadelnswerth; da es verloren habe, müsse es zahlen; Deutschland hat Recht, daß es Friedensbürgschaften verlange.

Bulwer glaubt und hofft, daß Preußen auf mäßige Friedensbedingungen eingehen werde; die Resolution Herberts könnte sich als Hinderniß für die Mäßigung erweisen; er hofft, Preußen werde mit Elsaß zufrieden sein und Frankreich werde Metz behalten.

Hoare unterstützt die Motion Herberts; er sagt, Frankreich protestire gegen eine gewaltsame Annahme der preussischen Friedensbedingungen, bevor die neutralen Mächte ihre Ansichten über dieselben ausgesprochen; er warnt die Regierung vor einer Politik der Unentschlossenheit.

Cochrane glaubt, daß eine Gebietsabtretung den Keim eines zukünftigen Krieges hinterlasse.

Mung spricht sich in warmer Weise für die Politik der Regierung aus; er meint, Frankreich würde, wenn es siegreich geblieben wäre, den Rhein annectirt haben; er würde eine Don-Quixotte-artige Einmischung Englands bedauern.

Drax würde eine Theilung Frankreichs beklagen.

Stabstone verteidigt Lyons, daß dieser Paris verlassen habe; er dringt auf die Zurückziehung der Motion, deren Berwerfung einen schlechten Eindruck hervorbringen würde; es wäre unbegründet, anzunehmen, daß wir nach einem solchen Kriege einschreiten könnten, um die Hauptbetheiligten zu verhindern, die Friedensbedingungen nach ihrem eigenen Ermessen festzustellen; er hoffe auf einen Frieden mit gerechten und mäßigen Bedingungen; ein Friede mit unerträglichen Bedingungen würde nur die Erneuerung des Krieges nach sich ziehen; er betrachte die Möglichkeit eines solchen Friedens mit Widerwillen; die Anwendung einer großmüthigen Politik von Seite Deutschlands würde für Frankreich, Europa und Deutschland besser sein; er glaubt, daß keiner der Kriegführenden eine Einmischung Englands in die Friedensverhandlungen wünsche; wenn aber die Anschau-

Oh, er war nur hinter den Ratten her, erwiderte Andrea Margarethe, die niemals um eine Antwort verlegen war, es gibt deren sehr viele im Hühnerstall.

Ratten! rief der Pastor aus, ja Ratten mit zwei Beinen und mit Flügeln, die ich recht gern zum Mittagessen verspeisen will, wenn Du sie mir aufstischen würdest. Nun, was ist denn aus meinem schönen Hahn geworden? fuhr er fort, durch das Fenster das Geflügel betrachtend, das eben gefüttert wurde. Sollte ihn Brotsaft auch vielleicht für eine Ratte gehalten haben?

Da unten kommt er ja, sagte Andrea Margarethe, auf einen prächtigen Hahn deutend, der mit langsamen und majestätischen Schritten über den Hof ging.

Ist er nicht prachtvoll? sagte der Pastor, sich an mich wendend. Sie werden in der ganzen Pfarre nicht seines Gleichen finden. Sehen Sie, wie er mit den Flügeln schlägt und sich stolz aufbläht in der Mitte seiner Frauen! Er ist der einzige Wurm, den ich in meiner Pfarre dulde.

Bei dem Anblick dieses Hahns kam mir eine Idee, die mir schon am Morgen durch den Kopf gefahren war.

Und nun muß ich an meine Arbeit gehen, sagte der Pastor, seine Uhr herausziehend, es ist bereits 9 Uhr vorüber. Und Sie, Nikolaus, was wollen Sie anfangen? Möchten Sie sich nicht vielleicht wieder ins Bett legen?

Ich, ich bleibe, wo ich bin, antwortete ich, ohne mich von meinem Plaze zu rühren.

Das soll heißen, Sie wollen bei Andrea Margarethe bleiben. Vergessen Sie nicht, was ich Ihnen gestern Abend gesagt habe. Sie handeln sehr vernünftig, die Wege zu ebnen, ehe Sie den großen Schlag wagen. Viel Glück, Nikolaus!

(Fortsetzung folgt.)

ungen Frankreichs und Deutschlands unverföhnlich wären, könnten unsere guten Dienste gebraucht werden.

Herbert zog hierauf seine Motion zurück.

London, 18. Februar. Aus der heutigen Debatte des Unterhauses ist noch hervorzuheben:

Goldsmith interpellirte den Unterstaatssekretär des Auswärtigen, ob die Angabe, daß die Preußen plünderten und seit dem Waffenstillstande noch Contributionen erhoben, richtig sei. Enfield antwortet, er habe hierüber keine Nachricht.

In der Debatte über Herbert's Antrag bezeichnete Peel die Freiheit Deutschlands, wenn dieses ein Militärstaat ist, als nachtheilig für Europa.

Cartwright sagt, der Antrag Herbert's könne nur bei den Franzosen Hoffnungen auf Intervention erwecken und den Frieden verzögern. Die Franzosen hätten den Krieg begonnen, bisher jede Vermittlung abgewiesen und mit Absicht die Rheinprovinzen annectiren wollen, wie sie Savoyen und Nizza annectirt haben.

Goldsmith fügt hinzu: England habe gar kein Recht, Friedensbedingungen vorzuschlagen. Rohston sagt: Napoleon und die Franzosen haben Beide den Ruin ihrer Herrlichkeit selbst verschuldet und müssen nun dafür büßen.

Kriegschronik.

Aus Versailles wird gemeldet, der Kaiser werde auf dem Marsfelde, wo er im Befreiungskriege das Patent als Major erhielt, eine große Revue über die Armee halten. Im Hauptquartier ist eine Adresse der Bevölkerung Savoyens mit der Bitte um Neutralisirung Savoyens eingelaufen. Am 11. d. wurden die auf allen Forts daselbst vorgefundenen Geschütze deutscherseits zer Sprengt, auf Mont Valerien allein 20 mittelst Nitroglycerin, nur Rieskanonen wurden verschont, um als Erinnerung an die fünfhalbmonatliche Belagerung nach Berlin gebracht zu werden. Die Geschütze, welche vom 94. Infanterie-Regimente bei le Mans erobert wurden, wurden vom Kaiser dem Großherzog von Sachsen-Weimar geschenkt. Der Kaiser ist noch immer unpäßlich und hütet das Zimmer.

Die nächsten Ziele der deutschen Operationen sind, falls der Krieg wieder ausbricht: Lyon, Bordeaux, Marseille und Cherbourg. In Versailles und hier erregen die Aussichten der Orleans große Unzufriedenheit; die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ nennt die Combination einer republikanischen Präsidenschaft Orleans eine unehrlich-monarchische, welche wahrscheinlich das 1848 gestürzte Juli-Königthum wieder einführen möchte. Andererseits haben sich die Prinzen von Orleans brieflich für den Krieg bis zum Aeußersten engagirt. Die Präsidenschaft Orleans bedeute also Wiederumsturz der neuen französischen Staatsform und Wiederausbruch der Feindseligkeiten gegen Deutschland. Eine Note ähnlichen Inhalts in der „Kreuzzeitung“ sagt, im deutschen Hauptquartiere siehe der Entschluß fest, von den präliminirten Friedensbedingungen nicht abzugeben.

Französische Blätter berichten über die augenblickliche militärische Lage Frankreichs: 40.000 Mann unter Faidherbe werden in Lille reorganisirt; seine Armee war zum Theil in Auflösung, viele Soldaten sind krank. 12.000 Mann bilden die Besatzung von Havre unter General Zeltingas. Das 19. Corps befindet sich in Cherbourg unter General Briand; es sollte General Chanzy zu Hilfe kommen, wurde aber durch die Plantenbewegung des Prinzen Friedrich Karl daran verhindert. 70. bis 80.000 Mann des 16., 17., 18. und 21. Corps stehen unter Chanzy's Führung in Vaval. Der schlechte Gesundheitszustand dieser Truppen und ihr Mangel an moralischem Halt wird eingestanden. 10.000 Mann, Trümmer der Armee Bourbaki's stehen in Helfaut bei St. Omer.

Ueber die Capitulation von Belfort wurde zwischen Treslow und Densert lange verhandelt; die Verhandlungen drohten resultatlos zu werden, als über Anfrage Treslow's aus Versailles die Weisung anlangte, den von Densert geforderten freien Abzug in Waffen zu gewähren. Treslow wollte die Entwaffnung und Kriegsgefangenschaft der Garnison wie in Paris. In Belfort, das morgen von den Franzosen mit Zurücklassung der Festungsgeschütze geräumt wird, bleibt deutscherseits wegen der dort grassirenden Krankheiten nur eine schwache Besatzung. Der Rest der Truppen wird in elsässischen Städten und Dörfern zu längerer Ausrast eingarnisirt. Mit Belfort — wenn man das kleine Bitsch abrechnet — ist alles erobert, was künftig von sonst französischem Gebiete in deutschen Besitz gelangen soll.

Tagesneuigkeiten.

(Ausdehnung des Verbotes der Verhehlung.) Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 26. Jänner d. J. anzuordnen geruht, daß für die Zukunft die im Grunde der Allerhöchsten Entschliebung vom 22. August 1841 für die Amispracticanten der Finanzverwaltung getroffene Bestimmung bezüglich des Verhehlungsverbotes auch auf die Münz- und Pünzungsamts-, dann Bergwesens-Practicanten- und Expectanten in Anwendung zu kommen habe. In Folge dessen darf von nun an ein Verhehlter unter keiner wie immer gearteten Bedingung zur Candidatur zuge-

lassen oder als Practicant, beziehungsweise Expectant aufgenommen werden. Jeder, der als ledig oder Witwer eingetreten ist, sich aber während der Candidatenzeit oder als Practicant, beziehungsweise Expectant verhehelichen sollte, ist sogleich des Dienstes zu entheben. Den Behörden steht hienach das Recht nicht zu, solchen Personen die Bewilligung zur Verhehlung zu ertheilen, auch nicht in dem Falle, wenn ein genügendes Vermögen zur Bestreitung des Unterhaltes während der Practicanten- oder Expectantenzeit nachgewiesen werden sollte.

(Mauthbehandlung der Fuhrer mit Stellungspflichtigen.) Aus Anlaß einer Anfrage erklärt das Finanzministerium, daß die Fuhrer mit Stellungspflichtigen zum oder vom Affentplaze, sofern sie auf Kosten einer Gemeinde vorgenommen werden, gegen Vorweisung der gemeindeamtlichen Certificate sammt den Fuhrern der sie begleitenden Amtspersonen mauthfrei zu behandeln sind.

(Der erste allgemeine Beamtenverein) der österreichisch-ungarischen Monarchie erzielte auch im Monate Jänner d. J. in seiner Lebensversicherungsabtheilung sehr günstige Erfolge, wofür nachfolgende vergleichende Zusammenstellung den besten Beweis liefert. Nach letzterer sind im Monate Jänner des Jahres 1869 104 Verträge mit 73.850 fl. Capital und 100 fl. Rente, des Jahres 1870 188 Verträge mit 195.650 fl. Capital und 650 fl. Rente, des Jahres 1871 324 Verträge mit 305.615 fl. Capital und 2000 fl. Rente zum Abschlusse gelangt. Unter seinen Versicherten traten im Monate Jänner 6 Todesfälle ein, wodurch 7 Polizzen mit 4200 fl. Capital fällig wurden. Die Prämienentnahme war im Jänner mit circa 23.000 fl. vorgeschrieben. — In Pottendorf ist ein neues Vorschußconfortium des Beamtenvereines ins Leben getreten.

(Ueber Schwemmung in Wien.) Seit dem am Sonntag erfolgten Eintritte von Thauwetter hat die Gefahr für Wien, für den Moment wenigstens, abgenommen. Auf den Eisstand in den überschwemmten Wiener Bezirken hat die mildere Temperatur freilich noch wenig Einfluß geübt, aber man hofft nun wenigstens doch, daß das Thauwetter anhalten, daß es die Eismassen langsam aber fortwährend erweichen und auf die Donau unterhalb Wien derart einwirken werde, daß der oberhalb Wien meilenlang aufgebaute Eisstoß ohne auf Hindernisse zu stoßen und ohne Verheerungen anzustiften, durch den Hauptstrom der Donau und nicht durch den Donauanal, wie bis jetzt befürchtet wurde, abgehen wird. Die Gefahr ist indeß keineswegs als beseitigt zu betrachten und es hängt vorläufig von dem Audaern des Thauwetters und davon, daß in der oberen Donauengegend nicht plötzlich heftige Regengüsse sich einstellen, alles ab.

(Postberaubung.) Am 4. d. M. wurde die Carriolpost zwischen Bepolze und Strizivojna ausgeraubt. Die „Drau“ berichtet darüber Folgendes: Als sich der von Bepolze abgegangene Postwagen unweit des Dorfes Strizivojna befand, fuhr demselben ein Wagen, auf welchem sich vier Bauern befanden, vor und hielt in geringer Entfernung an. Als der Postwagen schon ziemlich nahe war, legten die Bauern ihre Gewehre an, eine Kugel traf den Bedeckungsmann, noch ehe er von seiner Waffe Gebrauch machen konnte, und verwundete ihn schwer. Der Postillon wußte sich durch Flucht zu retten und verbarg sich in einer naheliegenden Scheune, während die Räuber über den verwundeten Soldaten herfielen und den Postwagen, in welchem sich 18.000 fl. befanden, plünderten. Während der geängstigte Postillon sein Versteck noch immer nicht zu verlassen wagte, sah er die vier Räuber sich der Scheune nahen und zu dem Schweinstalle begeben, wo sie den Raub zu verbergen suchten; da bemerkten die Räuber den Postillon, ohne denselben zu erkennen, und forderten ihn auf, sogleich die Scheune, in welcher er es sich bequem gemacht hatte, zu verlassen. Froh, mit heiler Haut davongekommen zu sein, eilte hierauf der Postillon, so schnell er nur konnte, nach Bepolze, um den Vorfall bei der Behörde anzuzeigen. Das sogleich zur Aufgreifung der Räuber ausgesandte Militär fand jedoch die Scheune leer und kehrte hierauf unverrichteter Sache zurück. Am nächsten Tage begab sich eine Commission aus Vinkovce nach dem Thortorte und untersuchte hierauf den Schweinstall, in welchem auch 5000 fl. aufgefunden wurden. Der Besitzer des Stalles wurde als einer der Räuber erkannt und gefänglich eingezogen, konnte jedoch nicht bewegt werden, eine Aussage zu machen, welche zur Eruirung der Räuber führen könnte, doch ist es den eifrigen Nachforschungen der Militärbehörde bereits gelungen, der anderen drei Gesellen, die in Strizivojna sesshafte Bauern sind, habhaft zu werden, und dürften sonach auch noch die fehlenden 13.000 fl. aufgefunden werden.

(Ein Hund als Lebensretter.) Vor Kurzem ging ein Monastorer Landmann in den Wald, um Reisig zu sammeln, und nahm seinen Hund mit. Seine Frau erwartete den Mann vergeblich die ganze Nacht zurück und wollte sich schon auf den Weg machen, um ihn aufzusuchen. Vor Tagesanbruch fragte der Hund an der Thüre, winselnd Einlaß begehrend. Die Bäuerin in der Meinung, ihr Mann sei auch da, öffnete erfreut die Thüre. Der Hund war aber allein da, winselte in einem fort, lief einige Schritte gegen den Wald und kehrte wieder zurück. Das kluge Weib merkte sofort, daß dem Familienhaupte ein Unglück zugestossen sein müsse, und folgte dem unruhig winselnden treuen Thiere. Dieses geleitete denn auch die Frau in den Wald an die Stelle, wo ihr Mann, welcher zu stark der Schnapsflasche zugesprochen hatte, auf dem

Boden schlafend und beinahe erfroren lag. Sie brachte ihn noch rechtzeitig zum Bewußtsein, um ihn am Leben zu erhalten.

Locales.

Auszug

aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain in Laibach, abgehalten am 9. Februar 1871 unter dem Vorsitze des k. k. Landespräsidenten Sigmond Conrad Freiherrn von Eyschfeld in Anwesenheit von 8 Mitgliedern.

Der Herr Vorsitzende eröffnet die Sitzung und läßt der Versammlung die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke mittheilen.

Ueber die Anzeige eines k. k. Bezirksschulrathes, betreffs vorgekommener Verweigerung des Eintrittes in den Dreischulrath, beschließt der Landesschulrath, die Verhängung einer Geldbuße gegen einen gewählten Vertreter der Gemeinde zur Kenntniß zu nehmen, die sämmtlichen Vertreter der Kirche aber vorerst noch durch das hochwürdigste fürstbischöfliche Ordinariat zum Eintritte aufzufordern.

Sofort erfolgt die Wahl der dem hohen Ministerium für Cultus und Unterricht vorzuschlagenden Mitglieder der in Laibach zu bestellenden Prüfungscommission für Lehrer an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen, und es wird gleichzeitig über den bezüglich der Kostenfrage abgeforderten Antrag Beschluß gefaßt.

Hierauf wird der vom Herrn Minister für Cultus und Unterricht zur Begutachtung mitgetheilte Entwurf einer Verordnung zur Regelung der Bezirks- und Landesconferenzen der Volksschullehrer beraten.

Ueber die vom Vorsitzenden eines Bezirksschulrathes versuchte Einstellung mehrerer unter dem Vorsitze seines Stellvertreters gefaßten Sitzungsbeschlüsse wird erkannt, daß diese Beschlüsse dem Gesetze nicht zuwiderlaufen und die Eifirung derselben aufgehoben.

Nachdem noch mehrere Gesuche um Geldaushilfen erlediget, die Anschaffung der erforderlichen Einrichtungstücke für die Directionskanzlei der k. k. Lehrerbildungsanstalt bis zum Kostenbetrage von 100 fl. bewilligt und das Ergebnis der Accordverhandlung für die Herstellung der Tische und Stühle für den Zeichnungsunterricht am k. k. Oberrealschulgymnasium in Rudolfswerth genehmigt worden, kommt noch die Erledigung des Hauptberichtes über den Zustand der Oberrealschule in Laibach im vorigen Schuljahre zur Berathung, und wird sodann die Sitzung geschlossen.

(Todfall.) Unser verehrter Herr Bürgermeister Dr. Suppan hat einen schweren Verlust erlitten. Am verfloffenen Samstag starb sein Vater, der jubilirte k. k. Kreisforstmeister Herr Jakob Suppan im 76. Lebensjahre nach kurzer Krankheit. Der Verstorbene war ein ausgezeichnete Forstmann und brachte den größten Theil seines Staatsdienstes in Tirol zu, wo er zuletzt in Brunned als Kreisforstmeister fungirte. Er war ein musterhafter Familienvater und wegen seiner Ehrenhaftigkeit allgemein geachtet. Gestern fand das Leichenbegängniß unter ungewöhnlicher Theilnahme der Bevölkerung statt.

(Corso.) Auf heute Nachmittag 3 Uhr ist ein Corso angesagt, von dem man sich bei der in Aussicht stehenden Theilnahme aller Equipagenbesitzer Laibachs Großartiges verspricht. Wir hoffen, daß die betreffenden Personen es um so weniger an reger Theilnahme fehlen lassen werden, als ein recht animirter Corso ein würdiger Schluß des heurigen, so unterhaltungsreichen Faschings wäre.

(Die Genickkrampfepidemie), von welcher, als in den Dörfern an der Save herrschend, in den letzten Tagen stark die Rede war, reducirt sich nach competenten Mittheilungen auf den Flecktyphus, welcher jedoch bisher in der Mehrzahl der Fälle gutartig verlief.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 22. Februar. Franz Seusek und drei Genossen: schwere körperliche Beschädigung; Josef Zalar: schwere körperliche Beschädigung; Elisabeth Golob:

Diebstahl. — Am 23. Februar. Blas Rakar und Johann Pristou: schwere körperliche Beschädigung; Johann Renko und Franz Tombe: Diebstahl; Anton Jesento: Diebstahlsversuch. — Am 24. Februar. Johann Pance: schwere körperliche Beschädigung; Jerni Zuvan: schwere körperliche Beschädigung; Karl Zupančić: Betrug.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)
Bordeaux, 20. Februar. Favre beantragt, eine 15gliedrige Commission solle den Friedensverhandlungen in Paris beiwohnen. Thiers beantragt, die Sitzungen während der Verhandlungsdauer zu suspendiren.
Madrid, 20. Februar. Gestern erfolgloses Attentat auf den Minister Borilla.

Laibach, 19. Februar. Die Nachricht, daß Costa der Eintritt ins Ministerium angeboten und von diesem abgelehnt wurde, beruht auf Gerücht.

Wien, 19. Februar. Die Nachrichten, daß mit Fürst Karl oder Adolf Schwarzenberg, Grafen Harrach und Friedrich Thun Unterhandlungen wegen Uebernahme hoher Staatsämter gepflogen werden, sind vollständig unbegründet.

Wien, 20. Februar. (Tr. Z.) Reichsraths-sitzung. Der Ministerpräsident ergreift das Wort und stellt das neue Ministerium mit folgender Erklärung vor: In gedrängter Darlegung bezeichneten wir bereits das hohe Ziel, das der Kaiser uns vorgezeichnete, das zu erreichen uns keine Mühe, kein Opfer zu groß sein wird und das in der Wiederherstellung des allgemein ersehnten innern Friedens, der allgemeinen Wohlfahrt besteht. Nicht auf Umwegen, sondern auf geradem Verfassungswege werden wir dieses Ziel anstreben. Wir können und werden den Boden nicht verlassen, den uns der Kaiser neuerdings anwies; wir werden dagegen gerne bereit sein, mitzuwirken zur verfassungsmäßigen Aenderung jener Einrichtungen, welche die Autonomie der einzelnen Länder in höherem Grade beschränken, als dies die Interessen der Gesamtheit erfordern.

Wir werden in legislativer und administrativer Beziehung die Initiative ergreifen. Wir glauben, daß anstatt weiterer Beschränkung der Reichsrathscompetenz es angemessen sei, den Landtagen auch in den dem Reichsrathe vorbehaltenen Angelegenheiten eine Gesetzgebungsinitiative einzuräumen, welche den Landtagen die Möglichkeit gewährt, die Eigenthümlichkeiten der Länder zur vollsten Geltung zu bringen, dagegen dem Reichsrathe das Recht wahr, die Vereinbarkeit solcher Gesetze mit den Interessen der Gesamtheit zu prüfen und darüber zu entscheiden. In administrativer Beziehung beabsichtigen wir, eine autonomere Gestaltung des Verwaltungsorganismus bezweckende Vorlagen zu machen. Wir glauben, hiedurch werde den verschiedenen Nationalitäten ein neues Bollwerk gegen jede Bergewaltigung gegeben.

Wir werden dem Gesetze volle Autorität wahren, die freiheitlichen Institutionen im wahren Geiste des Fortschrittes auszubilden und zu beleben bestrebt sein. Die Regierung wird den auf dem kirchlichen Gebiete noch schwebenden Fragen die gebührende vollste Aufmerksamkeit zuwenden und bemüht sein, sie einer allseitig gerechten Lösung zuzuführen. Wir kennen vollkommen die Schwierigkeiten unserer Aufgabe; sie werden uns ein Sporn sein, unsere ganze, durch gleiche Principien geeinigte Kraft dafür einzusetzen.

Wir hoffen mit aller Zuversicht auf die Mitwirkung des Reichsraths und schöpfen diese Zuversicht nicht aus persönlichen Motiven, sondern aus dem eigenen redlichen Bewußtsein, aus dem Patriotismus des Reichsraths und aus der Ueberzeugung, daß die ganze Bevölkerung eine Regierung stützen werde, die ferne von jedem einseitigen Parteistandpunkte eine wahrhaft österreichische Politik zu ihrem Programm macht. Wir wer-

den nicht ermangeln, mit den einem solchen Programme entsprechenden Vorlagen vor den Reichsrath zu treten, bitten jedoch, uns die hierzu nöthigen Fristen zu vorgängiger aufmerkamer Prüfung derselben zu gönnen.

Bei zwei Stellen ertönten Bravos von der rechten Seite.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. Februar.
5perc. Metalliques 58.95. — 5perc Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.95. — 5perc. National-Anlehen 68.15. — 1860er Staats-Anlehen 94.80. — Bankactien 722. — Credit-Actien 251.70. — London 123.70. — Silber 121.20. — R. t. Münz-Ducaten 5.83. — Napoleond'or 9.87.

Das Postdampfschiff „Cimbria“, Capitän Haag, ging am 15. Februar mit 203 Passagieren von Glatzstadt nach New-York ab.

Lottoziehung vom 18. Februar.

Triest: 68 52 66 29 85.

Theater.


Heute: **Theatralischer Anjimm.** Anfang 4 Uhr. **Großer Maskenball.** Anfang halb 9 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Barometerstand in Pariser Einheiten um 0° R. reducirt	760.0	760.0	760.0	760.0	760.0	760.0	760.0	760.0	760.0	760.0	760.0	760.0
Windrichtung	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W	W
Windstärke	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Temperatur	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Feuchtigkeit	70	70	70	70	70	70	70	70	70	70	70	70
Niederschlag	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Witterung	Wolkenlos	Wolkenlos	Wolkenlos	Wolkenlos	Wolkenlos	Wolkenlos	Wolkenlos	Wolkenlos	Wolkenlos	Wolkenlos	Wolkenlos	Wolkenlos

Das Tagesmittel der Temperatur + 0.4°, um 0.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse unseres theueren Vaters, des Herrn

Jakob Suppan,

pub. k. k. Kreisforstmeister,

Sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.

Laibach, am 21. Februar 1871. (443)

Die trauernden Hinterbliebenen.



Allen Verwandten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter, die Frau

Maria Pogačnik geb. Zupan,

Hausbesitzerin zu Kropp in Oberkrain,

am 15. Februar 1871, um 4 Uhr Nachmittag, im 64. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Die trauernden Familien:

Pogačnik und Zupan.

(442)

Börsenbericht. Wien, 19. Februar. Das Geschäft hatte nur relativ geringe Dimensionen. Doch konnte man die Haltung der Börse als eine recht günstige bezeichnen, da, abgesehen von dem von den neuesten Vorgängen in der französischen Nationalversammlung wirkte später einigermaßen depressivend.

A. Allgemeine Staatsschuld.		Wiener Communalanlehen, rückzahlbar 5 pCt. für 100 fl.		Franz-Josephs-Bahn		Süd-nordb. Verb. Bahn		Südbahn		Süd-nordb. Verb. Bahn		Eisenbahn		Eisenbahn	
Für 100 fl.		Geld Baare		Geld Baare		Geld Baare		Geld Baare		Geld Baare		Geld Baare		Geld Baare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt. in Noten verzinsl. Mai-November	58.90	59.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
" Silber " Februar-August	58.90	59.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
" " " " " " " " " "	68.10	68.20	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
" " " " " " " " " "	68.10	68.25	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Kofe v. J. 1839	279.00	280.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
" " " " " " " " " "	88.75	89.25	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
" " " " " " " " " "	94.80	95.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
" " " " " " " " " "	107.00	108.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
" " " " " " " " " "	123.25	123.50	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	121.00	121.50	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.	
Böhmen zu 5 pCt.	94.00	95.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Galizien " " "	73.75	74.25	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Nieder-Oesterreich " " "	96.25	96.75	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Ober-Oesterreich " " "	94.00	95.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Siebenbürgen " " "	75.00	75.50	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Steiermark " " "	93.00	94.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Ungarn " " "	79.50	79.75	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
C. Andere öffentliche Anlehen		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.	
Donau-Regulirungslose zu 5 pCt.	95.90	96.10	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Ang. Eisenbahnanlehen zu 120 fl. 6. W. Silber 5% pr. Stück	105.50	105.75	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Ang. Prämienanlehen zu 100 fl. 6. W. (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	92.25	92.50	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
D. Actien von Bankinstituten.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.	
Anglo-östr. Bank	216.70	217.20	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Bankverein	223.50	224.50	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Boden-Creditanstalt	239.00	241.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	251.80	252.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Creditanstalt, allgem. ungar.	84.75	85.25	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Escompte-Gesellschaft, u. ö.	924.00	930.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Franco-östr. Bank	102.50	102.75	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Generalbank	86.50	87.50	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Handelsbank	91.25	91.75	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Nationalbank	722.00	723.00	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Unionbank	238.25	238.50	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Verreinsbank	104.50	104.75	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
Verkehrsbank	170.50	171.50	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00
E. Actien von Transportunternehmungen.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.		Für 100 fl.	
Alföld-Humaner Bahn	169.25	169.75	87.70	88.00	190.25	190.75	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00	191.50	191.00